

4 Demenzkranke und gerontopsychiatrisch veränderte alte Menschen pflegen

4.5 Grundhaltungen der gerontopsychiatrischen Pflege

Vier Fallgeschichten

Der Zitherspieler in der Tagespflege – eine Altenpflegerin berichtet: „Herr O. leidet an Morbus Alzheimer. Seine Ehefrau pflegt ihn zu Hause. Stundenweise kommt er zu uns in die Tagespflege.

In der ersten Zeit hier rief Herr O. ständig nach seiner Frau. Er fragte, wo sie denn sei und wieso sie ihn hier allein gelassen habe. Ständig wiederholte er sein Rufen und seine Fragen. Manchmal jammerte er laut, dass er sich gar nicht mehr auskenne. Wenn niemand reagierte, wurde er lauter und energischer. Manchmal hat er auch einfach auf den Tisch gehauen.

Als er wieder nach seiner Frau fragte, habe ich mich Herrn O. mit Blickkontakt genähert und gesagt: ‚Ihre Frau ist sicher beim Einkaufen und kommt bald zurück.‘ Das hat ihn sofort beruhigt. Nach und nach habe ich das Vertrauen von Herrn O. gewonnen und er hat mir manches von früher erzählt. Dabei erfuhr ich auch, dass er Zither spielt.

Seine Frau ist meiner Bitte nachgekommen und hat eines Tages die Zither ihres Mannes mit in die Tagespflege gebracht. Herr O. wollte aber nicht spielen. Er könne das nicht mehr: ‚Das ist schon so lange her‘. Aber er hat mir und den Tagesgästen erklärt, was man alles lernen muss, um Zither zu spielen. Dass es viele Unterrichtsstunden braucht, viel Geld kostet und viel Übung verlangt. Und irgendwann hat er dann einfach angefangen, auf seiner Zither zu spielen. Es wurde ganz still im Raum, nur seine Zithermusik war zu hören.

Am Gesicht von Herrn O. konnte man ablesen, wie stolz er war, als er merkte, wie gut er noch spielen kann. Und natürlich hat er während des Spielens nicht so oft nach seiner Frau gefragt.

Obwohl Herr O. zeitlich nicht mehr orientiert ist, konnte man merken, wie er am späteren Nachmittag unruhig wurde. Als ob er gespürt hätte, dass bald seine Frau kommt. Dann ließ sein Interesse am Zitherspiel nach und Herr O. fragt wieder nach seiner Frau. Es baut auf, wenn man anderen Menschen etwas als Fachmann erklären kann.“

- ▶ Wie geht es Ihnen, wenn ein anderer Mensch sich für Ihre besonderen Fähigkeiten interessiert? Und wenn Sie Gelegenheit bekommen, davon etwas zu zeigen?

Blumen – eine Altenpflegerin berichtet: „Frau N. ist 87 Jahre alt und leidet an Demenz im fortgeschrittenen Stadium. Sie lebt seit einiger Zeit bei uns im Altenheim.

Wir können zu ihr guten Zugang finden, wenn wir sie nach ihrem Blumengarten fragen. Die Tochter hatte uns berichtet, dass ihre Mutter den Blumengarten immer mit Liebe und Hingabe gepflegt habe. Sie wüsste auch, dass sie schon als Mädchen

mit Freude Gartenarbeiten verrichtet habe. Oft habe sie erzählt, dass sie im Garten ihrer Eltern ein eigenes Blumenbeet gehabt habe und ihre Blumen seien immer die schönsten gewesen.

Wir haben im Team beschlossen, Frau N. einen großen Blumenkasten mit Pflanzen zu besorgen und ihn dann auf dem Balkon ihres Zimmers angebracht. Mehrmals am Tag goss sie die Pflanzen. Sorgfältig entfernte sie auch die vertrockneten Blüten der Pflanzen. Das überschüssige Wasser konnte in den Garten tropfen, so dass wir damit keine Probleme hatten.

Die eine und andere Kollegin blieben dennoch skeptisch. Frau K. litt nämlich an einem Tremor, so dass sie in ihrem Zimmer immer wieder etwas Wasser aus ihrer kleinen Gießkanne verschüttete. Aus meiner Sicht aber ist Frau N. richtig aufgeblüht.“

- ▶ Die Altenpflegerinnen haben einen Schlüssel zur Welt der demenzkranken alten Dame gefunden. Weshalb gehört ein breiter Toleranzspielraum zu den Schlüsselqualifikationen in der gerontopsychiatrischen Pflege?

Tagespflege – eine Altenpflegerin berichtet: „Die demenzkranke Frau G. besucht einmal wöchentlich unsere Tagespflege. Wenn sie in die Tagespflege kommt, begrüßt sie jeden mit sichtlicher Freude. Gerne beteiligt sie sich an dem hauswirtschaftlichen Treiben: Sie fettet eine Kuchenform ein, hilft beim Äpfelschneiden oder Obst klein schneiden, legt Wäsche zusammen. Wenn sie dazu einmal keine Lust hat, dann sagt sie uns das. Frau G. ist auch sehr fürsorglich. Sie hilft schon mal einem anderen Gast beim Essen. Wenn ihr jemand traurig erscheint, geht sie zu ihm hin, streichelt ihm die Wange oder tätschelt mit tröstender Geste dessen Hand.

Nach unserem gemeinsamen Essen wird Frau G. plötzlich unruhig und beginnt sich zu verabschieden. Sie müsse nach Hause und ihrer Mutter helfen. Aufgrund ihrer Biografie kann ich diesen Antrieb einordnen. Aber natürlich kann ich Frau G. nicht einfach gehen lassen. Eine meist erfolgreiche Methode, sie zum Dableiben zu bewegen, besteht darin, an ihr Pflichtbewusstsein, ihre Hilfsbereitschaft und ihre Moralvorstellungen zu appellieren.“

Beispiel 1:

Frau G. verabschiedet sich gerade. Ich sage zu ihr: ‚Frau G., so unordentlich können wir die Küche nicht verlassen! Die Tische sind noch nicht gewischt, das Geschirr ist noch nicht gespült, der Boden muss noch gekehrt werden. Helfen Sie mir bitte?‘ Frau G. wird ein bisschen verlegen. In ihrer Jugend prägte man ihr ein: Ein ordentliches Mädchen verlässt die Küche nicht unaufgeräumt. Sie bleibt bei mir und hilft. Während unseres gemeinsamen Arbeitens plaudern wir und Frau G. vergisst, dass sie nach Hause muss.

- ▶ Nach dem Werkzeugverlustmodell und den zwei Demenzgesetzen gibt es kein unsinniges Verhalten. Pflegende mit professioneller Suchhaltung versuchen das Verhalten zu ergründen. Welche sinnvollen Motive/Antriebe bestimmen das Verhalten der alten Dame? Mit welchen Reaktionen würden Pflegende ihre Unruhe verstärken?

Beispiel 2:

Es ist 13.00 h. Ein Großteil unserer Gäste ruht gerade. Frau G. durchstreift die Räume der Tagespflege und sucht den Ausgang. Sie macht einen müden Eindruck. Ich biete ihr neben Frau H. im Schaukelstuhl einen Platz an und sage zu ihr: ‚Frau G., ich zeige Ihnen was Nettes.‘ Ich hole aus unserem Stubenwagen eine Babypuppe und lege sie ihr in den Schoß. ‚Die kleine gehört meiner Tochter‘, sage ich ihr. Frau G. hält verzückt die Puppe im Arm. ‚Ach ist die lieb. Sollen wir das Bobberl (die Puppe, auch Kosename für ein Baby, d. A.) noch ein bisserl zudecken?‘ ‚Ja, das wäre gut‘, sage ich ihr. Wir wickeln gemeinsam die Puppe in ein großes Handtuch. Ich bitte Frau G., die Puppe eine Weile für mich zu halten, was sie gerne tut. Frau G. setzt sich mit der Puppe in den Schaukelstuhl, wiegt sich und die Puppe und schläft darüber ein.

- ▶ Überprüfen Sie anhand des Beispiels: Welche professionellen Kommunikationswerkzeuge der Validation und Integrativen Validation nutzt die Altenpflegerin, um der alten Dame auf deren Ebene zu begegnen?

Antriebe – eine Altenpflegerin berichtet: ‚Herr K. ist 82 Jahre alt. Er leidet an einer Demenzerkrankung im mittleren Stadium.

Nach dem Krieg war Herr K. bei der Grenzpolizei beschäftigt. Einige Jahre arbeitete er selbständig als Gemüselieferant. Später arbeitete er beim Werkschutz eines großen Industriebetriebes.

Bei uns im Heim zeigt sich Herr K. sehr gesellig, hilfsbereit, freundlich und witzig. Er singt gerne und spielt Mundharmonika. Er hat guten Appetit und trinkt am Abend gerne ein Bier.

Anfangs war Herr K. weglaufgefährdet. Ich hatte dann die Idee, ihn zu bitten, Kontrollgänge zu machen. Er soll den Gang entlanglaufen und aufpassen, dass alles seine Ordnung hat. Ganz gewissenhaft erledigt Herr K. diesen Auftrag. Seine Weglauftendenz hat sich seither gebessert, ohne dass wir Medikamente einsetzen müssen.“

- ▶ Könnte es sein, dass die „Weglaufgefährdung“ demenzkranker alter Menschen manchmal auch etwas damit zu tun hat, dass man ihre inneren Antriebe nicht erkennt und würdigt? Begründen Sie Ihre Position.